

L 1: Jes 52,7–10

L 2: Hebr 1,1–6

Ev: Joh 1,1–18

DER EINZIGE, DER KUNDE GEBRACHT HAT

„Wenn du es begriffen hast, dann ist es nicht Gott“ – so lautet ein alter Spruch, der uns verdeutlicht, dass wir Gott nicht fassen können. Gott ist eben Gott und damit kein Gegenstand unserer Welt, kein Objekt, über das man nachdenken oder das man umschreiben könnte. Wir können ihn nicht zerlegen, analysieren oder sezieren. Wir können nichts über Gott wissen. Auch ich weiß nichts über Gott. Und jeder, der behauptet, er wüsste etwas über Gott, ist entweder ein Lügner oder Insasse einer psychiatrischen Anstalt.

Auch ein Theologe – also einer der „Gotteswissenschaft“ studiert hat (so wie ich) – weiß nichts über Gott. All unsere „Gottesrede“ kann Gott nicht wirklich erreichen, sodass er zu fassen wäre. Alles bleibt immer „unter“ Gott. Das Äußerste, was wir sagen können, ist, dass wir etwas „von Gott“ erahnen können. Der Begriff „Wissen“ scheint mir irgendwie unangebracht.

Nur, was heißt das jetzt für unser ganzes religiöses Reden? Dürfen wir etwas über – oder eben besser: von - Gott sagen? Was können wir sagen? Es gibt doch so ein riesiges Stimmengewirr: so viele reden über Gott oder gar von den Göttern. Jede Religion hat eine andere Vorstellung. Das ist dann das Argument der Atheisten oder der Agnostiker: Jeder kann alles behaupten. Wo man nichts beweisen und nichts widerlegen kann, sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Aber soll man das dann noch ernst nehmen? Dann gibt es Zyniker, die eine Satirereligion mit einem Satiregott erfinden - die Kirche des fliegenden Spaghettimonsters. Was also bleibt?

Heute haben wir eine Antwort gehört, die wir leider viel zu wenig ernst nehmen (vor allem wir Theologen). Nicht nur, dass das Wort, der Logos, Fleisch geworden ist, sondern vor allem die entscheidende Aussage: „Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.“ Das ist schon eine starke Aussage, auch für die Zeitgenossen des Evangelisten. Denn viele waren der Ansicht, Moses hätte Gott gesehen (wenigstens die Rückseite) und mit ihm von Angesicht zu Angesicht gesprochen. Elija war ein anderer, der Gott am Berg Horeb begegnet sein soll. Doch nun sagt uns der Evangelist Johannes, dass wir nur einen haben, der uns Kunde von Gott gebracht hat und bringen kann: das fleischgewordene Wort.

Damit haben wir nun eine Antwort, die von doppelter Bedeutung ist. Wir können also etwas von Gott erfahren: Jesus ist der, der uns Gott, den Vater, offenbart. Jesus korrigiert unsere falschen Gottesbilder, er zeigt uns alles, was wir wissen müssen. Sein Leben, seine Handlungen und sein Wort sind alles, was wir von Gott wissen können.

Das ist eine klare – und scheinbar einfache – Antwort. Doch so einfach ist es nicht, denn wir müssen sehr, sehr aufpassen, dass wir Jesus treu bleiben und nichts von dem, was er gesagt hat, weglassen, aber auch nichts hinzufügen oder hinzu fantasieren.

Johannes betont, dass die Offenbarung Gottes „im Fleisch“ erfolgt ist. Im irdischen Leben Jesu, in seinem leiblichen Sterben und in seiner leibhaften Auferstehung wurde uns alles gesagt und gezeigt. Nur, was im Fleisch offenbart wurde, ist die Wahrheit, die uns angeht.

Freilich ist es für uns eine große Aufgabe, Jesus in unser Leben aufzunehmen und immer tiefer zu erfassen und zu verstehen, was diese Wahrheit für unser Leben bedeutet. Der Geist, den er uns verheißen hat, führt uns in die ganze Wahrheit ein. Aber hier gilt es wachsam zu sein, und zu prüfen, wo uns der Geist Gottes die Wahrheit des Sohnes und damit des Vaters tiefer verstehen lässt, und wo es andere Geister sind oder das eigene Denken, die uns wieder auf Abwege führen und zu fantastischen Gottesbildern verleiten.

Wir müssen immer wieder zurück zu Jesus, dem fleischgewordenen Wort. Wo spätere Theologen und Kirchenlehrer das nicht berücksichtigt haben und über das, was Jesus gesagt hat, hinausgegangen sind und eigene

Überlegungen angestellt haben, um die Botschaft zu „verfeinern“ oder „auszubauen“, haben sie der Kirche schweren Schaden zugefügt und sind mitverantwortlich, dass sich viele von der Kirche und von Gott (bzw. den theologischen Konstrukten) abgewandt haben. Auch heute leidet die Kirche noch an den vielfachen Hinzufügungen und Verzerrungen oder auch an den absichtsvollen Weglassungen – und deshalb bedarf es tiefgreifender Korrekturen hin zur wahren Botschaft Jesu, zu jener Kunde, die er uns gebracht hat. Papst Franziskus geht uns hier mutig voran und weist in die richtige Richtung.

Noch einmal: Von Gott können wir nur das wissen, was uns durch den fleischgewordenen Gott in seiner irdischen Existenz offenbart wurde – nicht durch Erscheinungen, mystische Schauungen oder sogenannte Privatoffenbarungen. Es zählt allein das „Fleisch“ und die Herrlichkeit Gottes, die sich darin offenbart hat. Das Leben Jesu dürfen/müssen wir betrachten, befragen und zur Leitlinie für unser geistliches Leben nehmen. Diese Betrachtung beginnt in Bethlehem im Blick auf das Baby. Es beginnt mit schweigenden Schauen, Staunen, Innehalten. Wer diesen Gott in seinem Leben zulässt, ihn aufnimmt, wird selber zum Kind Gottes und in seine Welt hineingenommen. Diese werden dann den Frieden finden, den die Engel am Feld von Bethlehem verheißen haben.

P. Dr. Clemens Pilar COp